

Gustav Landauer

Aufruf zum Sozialismus

Mit einer Einleitung von Dr. Michael Günther

Synergia 

Gustav Landauer

Aufruf zum Sozialismus

Synergia 

1. Auflage, 2012

Veröffentlicht im Synergia Verlag, Erbacher Straße 107, 64287 Darmstadt,
www.synergia-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2012 by Synergia Verlag, Darmstadt

Umschlaggestaltung, Gestaltung und Satz: FontFront.com, Darmstadt

printed in EU

ISBN-13: 978-3-939272-53-3

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------|--------|
| Einleitung | S. 9 |
| 1. | S. 19 |
| 2. | S. 23 |
| 3. | S. 31 |
| 4. | S. 39 |
| Der Marxismus | S. 43 |
| 5. | S. 77 |
| 6. | S. 113 |
| 7. | S. 129 |

„Anarchie ist eine Sache des Lebens“

Mit Gustav Landauer in eine menschlichere Zukunft

Manchmal denke ich mir, dass wir alles falsch machen: Wachstums- spirale, Zins, Leistungsdruck, Selbstaubeutung, Geldfixierung, Profitmaximierung, Monopolisierung, Globalisierung. Und das alles, um zu Hause immer größere Flachbildschirme zu haben und mit unseren Freunden immer besser durch Smartphones vernetzt zu sein? Um frische Mangos aus Brasilien essen zu können und im Ernstfall im Operations- saal an rettende Apparate angeschlossen zu werden? Damit das Leben unterhaltsam bleibt und spannender wird?

Das kann nicht gemeint gewesen sein, als sich in uns Menschen so viel Bewusstsein entwickelt hatte, um aus dem natürlichen Kreislauf der Tiergattungen auszuschwenken und sich das Leben auf dieser Erde selbst zu gestalten. In der Nähe unseres Verlagsbüros gibt es einen türkischen Imbiss, in dem ein älterer Mann am Drehspeiß steht, mit kugelrundem Bauch, über dem sich ein feuerrotes T-Shirt wölbt, auf dem in großen weißen Buchstaben geschrieben steht: „Das ist nicht das Leben, das ich mir bestellt habe!“ Er trägt das T-Shirt jeden Tag.

Dasselbe wird sich Gustav Landauer gedacht haben, als er Ende des 19. Jahrhunderts als junger, leidenschaftlicher Sozialist in Berlin lebte und sich ansah, was um ihn herum so passierte in der deutschen Hauptstadt, in Deutschland und in Europa überhaupt.

Das gesamte Vorwort von Dr. Michael Günther finden Sie in der vollständigen Ausgabe des Buches.

Sie möchten noch etwas mehr lesen?

Im Folgenden erwartet Sie das komplette erste Kapitel aus Landauers bedeutender Schrift!

1.

Wer zum Sozialismus aufruft, muß der Meinung sein, Sozialismus sei eine Sache, die nicht oder so gut wie nicht, noch nicht oder nicht mehr in der Welt sei. Man könnte einwenden: „Natürlich ist kein Sozialismus, ist die sozialistische Gesellschaft nicht in der Welt. Sie ist noch nicht da, aber es sind Bestrebungen da, sie zu erreichen; Einsichten, Erkenntnisse, Lehren, wie sie kommen wird.“ Nein, nicht so ist der Sozialismus gemeint, zu dem hier aufgerufen wird. Vielmehr verstehe ich unter Sozialismus eine Tendenz des Menschenwillens und eine Einsicht in Bedingungen und Wege, die zur Erfüllung führen. Und allerdings sage ich: so gut wie gar nicht, so schlecht wie nur je ist dieser Sozialismus da. Darum rede ich zu jedem, der mich hören will, und hoffe, daß meine Stimme schließlich auch zu manchen, zu vielen dringt, die mich nicht hören wollen, rufe ich auf zum Sozialismus.

Was ist er? Was wollen die Menschen, die Sozialismus sagen? Und was ist das, was sich heute so nennt? Unter welchen Bedingungen, in welchem Moment der Gesellschaft – wie man gewöhnlich sagt, der Entwicklung – kann er Wirklichkeit werden?

Der Sozialismus ist ein Bestreben, mit Hilfe eines Ideals eine neue Wirklichkeit zu schaffen. Das muß zunächst gesagt werden; wenn auch das Wort Ideal durch traurige Heuchler und gemeine Schwächlinge, die sich gern Idealisten nennen, und sodann durch Philister und Wissenschaftskrämer, die sich gern Realisten nennen, in Verruf gekommen ist. In Zeiten des Niedergangs, der Unkultur, der Geistlosigkeit und des Elends müssen die Menschen, die nicht bloß äußerlich, sondern vor allem innerlich unter diesem Zustand, der sie umgibt und bis in ihren Kern, in ihr Leben, in ihr Denken, Fühlen und Wollen sie selber erfassen will, leiden, müssen die Menschen, die sich dagegen wehren, ein Ideal haben. Sie haben eine Einsicht in das Unwürdige, Gepreßte, Erniedrigende ihrer Lage; sie haben unsäglichen Ekel vor der Erbärmlichkeit, die sie wie ein Sumpf umgürtet, sie haben Energie, die vorwärts drängt, und also Sehnsucht nach dem Besseren, und daraus ersteigt ihnen in hoher Schönheit, in Vollendung ein Bild einer guten, einer reinen und gedeihlichen, einer freudebringenden Art des Zusammenlebens der Menschen. Sie sehen in großen, allgemeinen Zügen vor sich, wie es sein kann, wenn

ein kleinerer, ein größerer, ein ganz großer Teil der Menschen es so will und tut, wenn ein ganzes Volk, ganze Völker dieses Neue innerlich glühend erfassen und ins Äußere, in die Vollbringung wirken; und nun sagen sie nicht mehr: es kann so sein; sagen vielmehr: es soll, es muß so kommen. Sie sagen nicht – wenn sie erst Einsicht in die uns bekannte bisherige Geschichte der Menschengeschlechter haben, dann sagen sie nicht: dieses Ideal muß so nackt, so ausgedacht, so errechnet, wie es auf dem Papier steht, Wirklichkeit werden.

Sie wissen wohl: das Ideal ist das Letzte, Äußerste an Schönheit und Freudeleben, was vor ihrem Gemüte, ihrem Geiste steht. Es ist ein Stück Geist, es ist Vernunft, ist Gedanke. Nie aber sieht die Wirklichkeit dem Gedanken einzelner Menschen völlig gleich; es wäre auch langweilig, wenn es so wäre, wenn wir also die Welt doppelt hätten: einmal im vorwegnehmenden Gedanken, das andere Mal in der äußeren Welt genauso noch einmal. So ist es nie gewesen und wird nie so sein. Nicht das Ideal wird zur Wirklichkeit; aber durch das Ideal, nur durch das Ideal wird in diesen unseren Zeiten unsere Wirklichkeit. Wir sehen etwas vor uns, hinter dem wir nichts Möglichen mehr, nichts Besseres erblicken; wir gewahren das Äußerste und sagen: Dieses will ich –! Und nun wird alles getan, es zu schaffen; aber – alles! Der einzelne, über den es wie eine Erleuchtung kam, sucht sich Gefährten; er findet, da sind andere, über die es im Geiste, im Herzen schon wie eine Erschütterung und ein Gewitter gekommen ist; es liegt in der Luft für seinesgleichen; er findet wiederum andere, die nur leicht schlummerten, über deren Verstehen nur etwas wie ein dünnes Häutchen, über deren Energie nur eine leichte Betäubung lag; sie sind nun beisammen, die Gefährten suchen sich Wege, sie reden zu mehreren, zu den Massen in den Großstädten, in den kleineren Städten, auf dem Lande; die äußere Not hilft die innere erwecken; die heilige Unzufriedenheit regt und rüttelt sich; etwas wie ein Geist – Geist ist Gemeingeist, Geist ist Verbindung und Freiheit, Geist ist Menschenbund, wir sehen es bald noch deutlicher – ein Geist kommt über die Menschen; und wo Geist ist, ist Volk, wo Volk ist, ist ein Keil, der vorwärts drängt, ist ein Wille; wo ein Wille ist, ist ein Weg; das Wort gilt; aber auch nur da ist ein Weg. Und immer lichter wird es; immer tiefer dringt es; immer höher wird der Schleier, das Netz, das Sumpfgewebe der Dumpfheit gehoben; ein Volk schließt sich zusammen, das Volk erwacht: es geschehen

Taten, es geschieht ein Tun; vermeintliche Hindernisse werden als ein Nichts erkannt, über das man hinwegspringt, andere Hindernisse werden mit vereinter Kraft gehoben; denn Geist ist Heiterkeit, ist Macht, ist Bewegung, die sich nicht, die sich durch nichts in der Welt aufhalten läßt. Dahin will ich –! Aus den Herzen der einzelnen bricht diese Stimme und dieses unbändige Verlangen in gleicher, in geeinter Weise heraus; und so wird die Wirklichkeit des Neuen geschaffen. Sie wird anders sein, schließlich, als das Ideal war, ihm ähnlich, aber nicht gleich. Sie wird besser sein, denn sie ist kein Traum mehr der Ahnungsvollen, Sehnsucht- und Schmerzenreichen, sondern ein Leben, ein Mitleben, ein Gesellschaftsleben der Lebendigen. Es wird ein Volk sein; es wird Kultur sein, es wird Freude sein. Wer weiß heute, was Freude ist? Der Liebende, wenn er sich selber gesammelt als sein Lieb, in dunklem oder hellem Fühlen als den Inbegriff alles, was Leben ist und Leben zeugt, weiß; der Künstler, der Schaffende in seltener Stunde allein mit dem Freunde, dem Gleichen, oder wenn er im Gemüte und im Vollbringen die Schönheit und Fülle vorwegnimmt, die als Volk einst Lebendigkeit sein soll; der prophetische Geist, der den Jahrhunderten vorausseilt und der Ewigkeit sicher ist. Wer kennt heute sonst Freude, wer weiß nur, was ganze, große, hinreißende Freude ist? Heute niemand; schon seit langem niemand; zu manchen Zeiten waren ganze Völker vom Geist der Freude gepackt und getrieben. Sie waren es in den Zeiten der Revolution; aber es war nicht genug Helligkeit in ihrem Brausen; war zu viel Dunkel und Schwelen in ihrer Glut; sie wollten, aber sie wußten nicht, was; und die Ehrsüchtigen, die Politikanten, die Advokaten, die Interessierten haben wieder alles verdorben, und die Geistlosigkeit der Habgier und der Herrschsucht hat weggeschwemmt, was den Geist bereiten, was zum Volke wachsen wollte. Wir haben auch heute solche Advokaten, auch wenn sie keine Advokaten heißen; wir haben sie und sie haben und halten uns. Hüten wir uns; wir sind gewarnt, von der Geschichte gewarnt.



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Sozialistischer Anarchismus: Ein Weg aus der Krise?

Landauers scharfsinnige Analyse des Kapitalismus und seiner negativen Auswirkungen für Mensch und Gesellschaft ist aktueller denn je.

Gustav Landauer

Aufruf zum Sozialismus

Mit einem Vorwort von Dr. Michael Günther

Synergia Verlag, 2012, 160 S., kartoniert, **12,90 €**
ISBN: 978-3-939272-53-3

Auch als eBook erhältlich: 9,99 €

ISBN: 978-3-939272-54-0